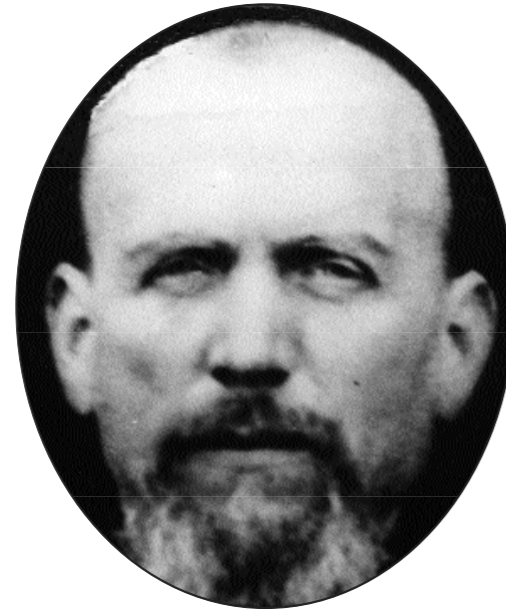
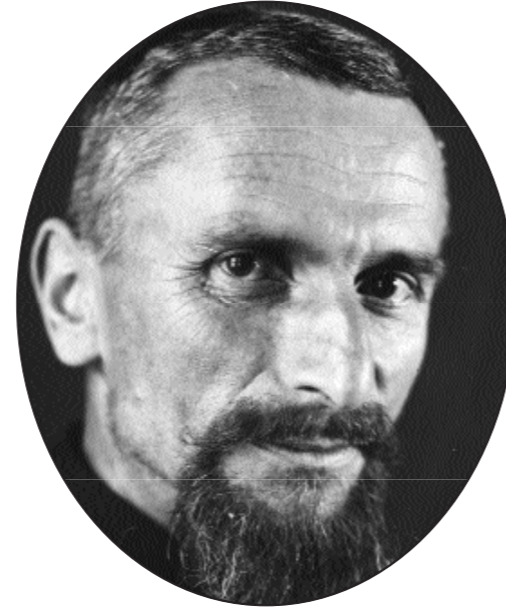


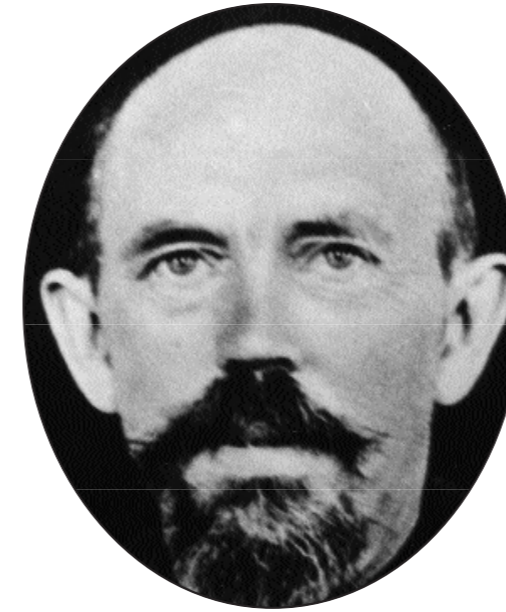
Dagobert Enk, Missionsbenediktiner
* 15. September 1907 in München
† 3. Oktober 1950 in Pyongyang



Ildefons Flötzing, Missionsbenediktiner
* 20. Juli 1878 in Taiding
† 20. März 1952 in Oksadok



Josef Grahamer, Missionsbenediktiner
* 1. Juni 1888 in Eisenhofen
† 4. Oktober 1950 in Pyongyang



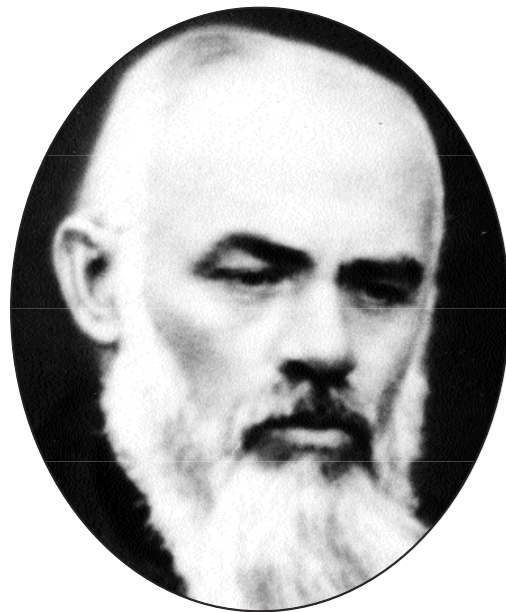
Basilius Hauser, Missionsbenediktiner
* 10. November 1886 in Polling
† 14. Februar 1950 in Oksadok



Hilarius Hoib, Missionsbenediktiner
* 27. Juni 1888 in Unterau
† 12. Dezember 1950 in Manpo



Rupert Klingseis, Missionsbenediktiner
* 5. Januar 1890 in München
† 6. April 1950 in Pyongyang



Eugen Ostermeier, Missionsbenediktiner
* 17. September 1885 in München
† 14. September 1949 in Oksadok



Epiphany Schneider, Missionsdominikanerin
* 2. April 1903 in München
† 6. Februar 1977 in Musami

Blutzeugen aus der Erzdiözese

Am 7. Mai wird Papst Johannes Paul II. im Kolosseum in Rom der Märtyrer des 20. Jahrhunderts gedenken. In den letzten Jahren sind, einem Aufruf des Papstes folgend, weltweit die Namen der Frauen und Männer mitsamt ihrem Lebenslauf gesammelt worden. Unter den über 700 Blutzeugen aus Deutschland befinden sich auch eine Missionsdominikanerin und neun Missionare aus der Erzdiözese.

Die Münchner Kirchenzeitung stellt sie erstmals mit Bildern vor.

Der Brief vom 23. Juni 1933 aus dem niederländischen Steyl ist mit schwarzer Tinte geschrieben. Bruder Cornelius Wiedl hat ihn an seine »lieben Eltern« im heimatlichen Unterflossing im Landkreis Mühldorf adressiert. In wenigen Tagen wird er als Steyler-Missionar nach Neu-Guinea ausreisen. »Es geschieht doch nichts auf Erden ohne Gottes weiser Anordnung und Zulassung und darum danken wir dem lieben gütigen Gott von ganzem Herzen.« Ein paar Zeilen weiter erwähnt der damals 35-Jährige »manche Öpferchen«, die »es wohl zu bringen heißen wird«. Aber die fürchtet er nicht. Denn es gelte, »im Dienste Gottes zu arbeiten für die vielen unsterblichen Seelen auf der weiten Welt.«

Elf Jahre später wird aus den »Öpferchen« ein großes Opfer. Bruder Cornelius Wiedl stirbt am 6. Februar 1944 bei Wewak an Bord eines japanischen Gefangenenschiffes. Amerikanische Flugzeuge hatten die Yorihime Maru unter Beschuss genommen. Dass sich auf dem Schiff nur internierte Missionsschwwestern und Missionare befanden, war offenbar nicht bemerkt worden.

Im deutschen Martyrologium »Zeugen für Christus« ist das Schicksal von Cornelius Wiedl auf Seite 1138 verzeichnet. Anders als bei den meisten übrigen Blutzeugen wird über seine Person außer dem Geburtsort und dem Geburtsdatum nichts verraten. Über 700 Frauen und Männer hat der Kölner Prälat Helmut Moll in dem zweibändigen Werk erfasst. Er tat dies im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. Diese wiederum war einem Wunsch von Papst Johannes Paul II. nachgekommen, der 1994 in seinem Apostolischen Schreiben »Tertio millennio adveniente« die einzelnen Ortskirchen innerhalb der Weltkirche gebeten hatte, die Märtyrer des 20. Jahrhunderts aufzulisten. Am 7. Mai wird der Papst ihrer im Kolosseum in Rom gedenken.

Um in den großen Kreis der Tapferen aufgenommen zu werden, die wegen ihres Glaubens starben, mussten drei Bedingungen erfüllt sein. Erstens muss der Tod durch fremde Gewalt erfolgt sein. Zweitens müssen die Mörder aus Glaubens- oder Kirchenhass gehandelt und, drittens, die Märtyrer trotz der Lebensbedrohung in ihrem Schicksal

den Willen Gottes erkannt und angenommen haben.

Die Erzdiözese München und Freising ist mit 30 Blutzeugen im Martyrologium vertreten, wobei sich angesichts der Lebensgeschichten statistische Gedankenspiele von selbst verbieten. Zu den 20 Frauen und Männern, die in der Zeit des Nationalsozialismus ums Leben kamen, zählen im Erzbistum (wir berichteten) zum Beispiel die Geschwister Annemarie und Elfriede Goldschmidt, der Landwirt Wolfgang Meier und der Kaplan Hermann Joseph Wehrle.

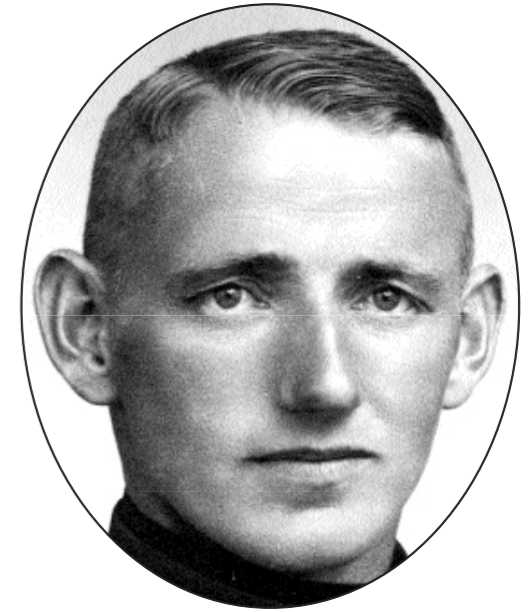
Daneben sind in dem riesigen Verzeichnis die Opfer des Kommunismus, die Reinheitsmartyrerinnen und eben die Blutzeugen aus den Missionsgebieten aufgelistet. Aus der Erzdiözese zählen zu ihnen außer dem Steyler-Missionar Cornelius Wiedl auch acht Männer, die alle in St. Ottilien dem Orden der Missionsbenediktiner beitraten. Bis auf Pater Bonifatius Köstler, der im chinesischen Tchatogou ums Leben kam, starben alle in den nordkoreanischen Gefängnissen von Pyongyang, Oksadok und Manpo an den Folgen von Hunger und Kälte.

Die einzige Ordensfrau, die aus der Erzdiözese stammt und in der Mission für ihren Glauben starb, heißt Schwester Epiphany Schneider. Sie wurde am 2. April 1903 in München geboren und auf den Namen Berta getauft. Ihre Eltern hatten eine heute noch bekannte Bierbrauerei. 1929 trat sie bei den Missionsdominikanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu im oberpfälzischen Strahlfeld ein. Anfang der 30-Jahre reiste sie nach Rhodesien, dem heutigen Simbabwe, wo sie an verschiedenen Schulen unterrichtete. Am Abend des 6. Februar 1977 – der Unabhängigkeitskrieg hatte seinen Höhepunkt erreicht – wurde sie auf der Missionsstation Musami getötet. Unbekannte hatten sie niedergeschossen. Mit ihr starben noch sechs weitere Ordensleute, darunter eine Missionsdominikanerin aus Kiel. Diese hatte in einem ihrer letzten Briefe vermerkt: »Ich betrachte wieder und wieder den 139. Psalm. Wie es doch alles passt und genau stimmt: Wir sind in Gottes Hand.« Ähnliches hatte auch Cornelius Wiedl geschrieben: »Der liebe Gott wird seinen Segen dazu geben.«

Andreas Schaller



Bonifatius Köstler, Missionsbenediktiner
* 21. Dezember 1897 in München
† 25. März 1947 in Tchatogou



Cornelius Wiedl, Steyler-Missionar
* 14. November 1897 in Unterflossing
† 6. Februar 1944 bei Wewak